

«Es isch wie bim Pflümli: Ein goht immer no»

Liestal Auf einem Streifzug am Schnitzelbankabend mit Muser Schang

VON LUCAS HUBER (TEXT UND FOTO)

«Genau für die Momänt mach i das.» Muser Schang ist gerade aus dem «Scenario» getreten, mit Schweiss im Gesicht – und dem Glück in den Augen. Jubelnd, wild klatschend hat man ihn verabschiedet, den Schnitzelbänkler mit den roten Zöpfen und der grauen Maus, die ihn begleitet. «Sackstark», lobt einer, der ihn zum ersten Mal gehört hat. «Bänkle», sagt Schang darum, «isch eifach geil.»

Doch zurück zum Anfang und damit in die «Arena», kurz vor halb sieben. Mäusefänger Schang mit der Schnapsnase wärmt seine Stimmbänder, beim Wirt bestellt er einen Weis-

sen, nicht zu viel, nur einen Schluck, doch kalt, das sollte er schon sein. «De git dr nötig Schub», sagt er und qualmt die erste Zigarette, während er seine Gitarre stimmt, die Akkorde durchgeht. «Me sött jo eigentlich nüm nervös sy nach so vielne Uftritt, aber trotzdem ischs jedesmol dr Hammer.»

Dann fällt der Startschuss:
«Es git es Problem nach Bruschtvergrösserigsoperatione, platzt s'Implantat mit Silikon, no schrumpfe die Melone, und wärde flach und flächer, bis me dänkt: Jä so, do isch jo nur der Zuppiger no flächer usecho.»



«Bänkle isch eifach geil», schwärmt Muser Schang. Sein Repertoire passt er von Beiz zu Beiz an.

Der Einstieg gelingt, das Volk jubelt. Verschnaufen – und weiter, von Beiz zu Beiz zu Cliquenkeller. Zwischen jedem Auftritt: eine Zigarette. Die Hektik, in je 20 Minuten 13 Lokale mit Witz und Charme zu beglücken, ist gross – und die Herausforderung eminent.

Der Schnitzelbänkler kommt so auf über 130 Gesangsminuten – und das ohne Mikrofon. «Wyter», ruft Schang, kaum hat er den Offerierten nach dem Auftritt gekippt, einmal Weissen, einmal Kaffee, sonst Wasser. «Wyter, chömed: Jetzt haue mer no ein use.»

«Nume no ein!»

Je später der Abend, desto (feucht) fröhlicher die Stimmung. Nächstes Mal, sagt er, wolle er wieder mehr

«Souglunggevärs» einbauen, mehr Obszönes, mehr Frivoles und Vulgäres. Das, sagt Schang, verstünden auch die politisch Abstinenten. In manch einer Beiz nämlich, verstünde kaum einer die politischen Inhalte. Da sei, in vollstem Ernst, sogar der Name Pegoraro gänzlich fremd.

Darum passt er sein Repertoire von Beiz zu Beiz an, berät sich mit seiner Entourage, die seiner Familie entspricht: Kann er diesen hier bringen und kommt jener dort an? «Was am einte Ort funktioniert, muess im nögschte no lang nid funktioniere.»

«Weisch, I fahr nach föif Pflümli no lang uf Reigetschwil, nur dumm ghört das am Näbetisch e Schugger in Zivil, jetzt gib I s'Billett zwei Johr ab,

I dummi, blödi Fyge, I weiss doch, s'git e Zyt zum Rede und e Zyt zum Schwyge.»

Bitter sei es, stolpert er aus der «Alte Braui», wenn dieser Blocher-Spruch des Jahres nicht verstanden würde. Sonst aber trifft er mitten in die Liestaler Fasnachtsseele. «Niene», sagt Schang, «bisch so ellei uf di gschtellt wie bim Schnitzelbänkle, niene so usglieferet – nur du, dini Gitarre und kei Gsicht.»

Kurz nach 22 Uhr ist die Tour überstanden. Traditionell noch das späte Abendessen im «Kanonechügel», dann ist Schluss. «Ich wünsch e schöne Obe und rächt guets Amüsmang, I haus jetzt in die nögschte Beiz, guet Nacht, dr Muser Schang.»

INSERAT

